

MONIKA RICHARZ

# Der Eintritt der Juden in die akademischen Berufe

*Schriftenreihe  
wissenschaftlicher Abhandlungen  
des Leo Baeck Instituts*

28

---

**Mohr Siebeck**

SCHRIFTENREIHE WISSENSCHAFTLICHER ABHANDLUNGEN  
DES LEO BAECK INSTITUTS



MONIKA RICHARZ

DER EINTRITT DER JUDEN  
IN DIE AKADEMISCHEN BERUFE

Jüdische Studenten und Akademiker  
in Deutschland 1678-1848

Mit einem Geleitwort von  
ADOLF LESCHNITZER



1 9 7 4

J. C. B. MOHR (PAUL SIEBECK) TÜBINGEN

THIS PUBLICATION WAS SUPPORTED  
BY A GRANT FROM THE  
MEMORIAL FOUNDATION FOR JEWISH CULTURE

Dieses Open Access eBook wird durch eine Förderung des Leo Baeck Institute London  
und des Bundesministeriums des Innern und für Heimat ermöglicht.

D 188

©

Leo Baeck Institute London  
J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen 1974

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk ist seit 04/2024 lizenziert unter der Lizenz ‚Creative Commons Namens-  
nennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International‘ (CC BY-SA 4.0). Eine  
vollständige Version des Lizenztextes findet sich unter:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Printed in Germany

Satz und Druck: Buchdruckerei Eugen Göbel, Tübingen

Einband: Großbuchbinderei Heinr. Koch, Tübingen

ISBN Ln. 3 16 835162 8

eISBN 978-3-16-163136-8 unveränderte eBook-Ausgabe 2024

## ZUM GELEIT

Der Eintritt der Juden in die europäische Kultur und Gesellschaft, der mit der sich anbahnenden politischen Emanzipation seine zunächst – und wie man damals glaubte endgültig – abschließende Legitimation fand, wurde vorbereitet vor allem durch zwei historische Entwicklungen. Die eine war die wachsende Rolle, die eine kleine Gruppe der deutschen Juden im Wirtschaftsleben des 18. Jahrhunderts spielte, repräsentiert in erster Reihe durch die jüdischen Bankiers und Heereslieferanten, die von den deutschen Fürsten als Berater und Finanzagenten engagiert wurden und damit als sogenannte Hofaktoren durch ihre Tätigkeit zu Reichtum und Einfluß gelangten. Die andere Entwicklung bewirkte die Teilnahme von Juden am intellektuellen Leben in Deutschland, die in summarischen Darstellungen oft von Moses Mendelssohn an datiert wird, tatsächlich aber in gewissem Ausmaß schon vorher begonnen hatte. War doch die Separation der Juden und ihr Ausschluß von europäischem Denken niemals so vollständig gewesen, wie das bei schematischer Betrachtung erscheint. Kontakte auch geistiger Art hat es immer gegeben, und in den oben erwähnten Schichten der Geldaristokratie war eine enge Berührung mit deutscher Literatur und Philosophie zu einer Tatsache geworden, die eine schnelle Wandlung in der geistigen Situation der Juden herbeiführte.

Es war unvermeidlich, daß dieser Prozeß der Zuwendung von Juden zu weltlicher Bildung auch zu deren Hinneigung zu akademischen Berufen führte. Ebenso wie in anderen Sphären des Lebens, hatten die Juden jedoch auch bei ihrem Versuch, in akademischen Berufen Fuß zu fassen, mit vielen Widerständen zu kämpfen. Während aber der wirtschaftliche Aufstieg der Juden seit dem Zeitalter des aufgeklärten Absolutismus und der beginnenden industriellen Revolution oft behandelt worden ist, gibt es bisher nur wenige detaillierte Untersuchungen über den Zugang der Juden zum Universitätsstudium und zu akademischen Berufen. Die hier vorliegende Arbeit von Monika Richarz, die aus Seminarübungen zur Geschichte der Juden in Deutschland unter meiner Leitung an der Freien Universität Berlin hervorgegangen ist, bedeutet daher einen erheblichen Schritt zur Ausfüllung dieser Lücke. Eine Studie über die tiefgehende Wandlung des jüdischen Bildungsideals, das Aufgeben der kulturellen Separation und die Preisgabe der Beschränkung auf das talmudische Lernen einerseits und die gleichzeitige allmähliche Hinwendung zu akademischen Studien und Berufen andererseits,

leistet einen wichtigen Beitrag zur Sozial- und Geistesgeschichte der Juden in dieser Periode.

Voraussetzung für eine erfolgreiche Bearbeitung des Stoffes war Sammlung und Sichtung eines weit verstreuten und umfänglichen, ungedruckten und gedruckten Quellenmaterials, wozu auch die deutsch-jüdische Presse der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und die Akten vieler deutscher Universitätsarchive gehörten. Auf diesem nicht immer einfachen Wege war es möglich, für den Fortgang der Untersuchung wesentliche Tatbestände – Zulassung zum Studium, zu Universitäts- und Staatsprüfungen und zur Berufsausübung – zu ermitteln. Eine Fülle aufschlußreicher und bezeichnender biographischer Tatsachen wurde in die Darstellung eingeflochten, die dadurch an Farbigkeit gewann. Ein Beispiel für viele: die fast unüberwindlichen Schwierigkeiten, die der akademischen Laufbahn jüdischer Gelehrter im Vormärz entgegenstanden, werden an einzelnen Habilitationsverfahren genau erfaßt und plastisch verdeutlicht. Das Anliegen der Verfasserin war es, vielschichtige, einen Zeitraum von mehr als anderthalb Jahrhunderten umfassende Entwicklungen zu erforschen und sie als einen einzigen großen historischen Prozeß darzustellen. In der präzisen und knappen Zusammenfassung des Schlußkapitels wird die Rolle, die die jüdischen Akademiker vor 1850 gespielt haben, in historischer Perspektive gewürdigt.

Dieses Werk über die Frühgeschichte des Akademisierungsprozesses der Juden in Deutschland ist in hohem Maße geeignet zu einer Vertiefung unseres Verständnisses für den Strukturwandel, den das gesamte Judentum – auch außerhalb Deutschlands – bei seinem verspäteten Eintritt in die Neuzeit durchgemacht hat. Es ist mir daher eine besondere Freude und Genugtuung, daß diese Arbeit dank des dafür bekundeten Interesses des Leo Baeck Instituts als ein Band seiner Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen der Öffentlichkeit vorgelegt werden kann.

*Adolf Leschnitzer*

## VORWORT

Die vorliegende Arbeit will beitragen zur Bildungs- und Sozialgeschichte der Juden in Deutschland. Indem sie die Entstehung der akademischen Intelligenz unter den Juden Deutschlands behandelt, bietet sie damit auch einen Ausschnitt aus der Geschichte der Assimilation und der Emanzipation des deutschen Judentums. Ausgehend von der Darstellung des traditionellen religiösen Bildungsideals der Juden, wird der Prozeß der „Verweltlichung“ und Assimilierung der jüdischen Bildung am Universitätsstudium der Juden verfolgt. Es geht dabei primär um die Sozialgeschichte der intellektuellen jüdischen Elite, nicht um eine geistesgeschichtliche Analyse der Assimilation, wengleich beide Aspekte eng zusammenhängen.

Bekannt ist, daß die deutschen Juden der Weimarer Zeit in der bürgerlichen Mittelklasse und in vielen akademischen Berufen weit überdurchschnittlich repräsentiert waren. Während die ökonomischen Voraussetzungen dieses Aufstiegs und die wirtschaftliche Entfaltung der Juden Deutschlands in Einzelheiten vielfach geschildert worden sind, fehlt es an Untersuchungen über die Rolle der jüdischen Intelligenz im Prozeß der sozialen Assimilierung an das deutsche Bürgertum. Bewußt wird die Frühgeschichte dieses Vorgangs zum Thema gewählt, weil der Wandel des Bildungsideals und die Erkenntnis der sozialen Funktion der Bildung in der Emanzipationsepoche entscheidend sind für das Verständnis des Aufstiegsprozesses. Bildung und Besitz – diese Grundlagen des Bürgertums – mußten im Kampf um soziale Anerkennung von einer trotz fortschreitender Emanzipation gesellschaftlich diskriminierten Minorität verstärkt erstrebt werden. Gerade in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts beginnt Bildung als Mittel zum sozialen Aufstieg bei Juden wie Christen eine hervorragende Rolle zu spielen.

Als an den preußischen Hochschulen erstmals 1886/87 eine Konfessionszählung durchgeführt wurde, zeigte sich, daß Juden im Verhältnis zu ihrem Bevölkerungsanteil unter den Studenten achtmal stärker vertreten waren als Christen. Es gilt, nicht nur Vorgeschichte, Ursache und Folgen dieser Tatsache zu klären, sondern im Zusammenhang damit auch die Auswirkungen der Diskrepanz zwischen Bildungs- und Berufschancen der jüdischen Akademiker zu beleuchten. Erstrebte die Emanzipationsgesetzgebung der meisten deutschen Staaten eine prinzipielle Berufsumschichtung der jüdischen Bevölkerung, so dachte man doch dabei im wesentlichen an die Abziehung von kaufmänni-

schen Berufen durch die Hinführung zu Handwerk und Ackerbau. Zwar hatten seit dem Ende des 18. Jahrhunderts Juden überall Zutritt zu Gymnasien und Hochschulen, durch die Verweigerung von Staatsämtern aber wurde die berufliche Emanzipation der jüdischen Akademiker verhindert und ihre soziale Integration wesentlich erschwert. Zu fragen ist, warum Staat und Gesellschaft in Deutschland nicht bereit waren, Juden in sozialen Führungspositionen zu akzeptieren, und welche Folgen ihre daraus resultierende Konzentration in den freien Berufen bereits im Vormärz zeigte. Zu untersuchen bleibt schließlich, welche Funktion die Gruppe der jüdischen Akademiker im Vorgang der Emanzipation und Assimilation gehabt hat und wieweit sie jüdische Traditionen bewahrte oder fortbildete.

Zeitlich wurde die Untersuchung begrenzt auf die Spanne zwischen der ersten Zulassung jüdischer Studenten an einer deutschen Universität (1678) und der Revolution von 1848, die rein rechtlich gesehen die Berufslage der jüdischen Akademiker verbesserte. Dieser Zeitraum umfaßt den Eintritt der Juden in das deutsche Kulturleben und die erste Phase der Emanzipation. Das Hauptgewicht liegt dabei auf der Zeit zwischen der französischen und der deutschen Revolution als der Epoche der schnell voranschreitenden Akademisierung. Für Gliederung und Statistik wurde das Jahr 1800 als Epochen-schnitt gewählt, wengleich die die Akademisierung stimulierende Emanzipation in einigen in der napoleonischen Zeit von Frankreich besetzten Gebieten schon früher verwirklicht war, im übrigen Deutschland aber erst ab 1807 begann. Eine enge geographische Begrenzung des Themas hätte Vergleiche zwischen der Lage der Juden in den einzelnen deutschen Staaten verhindert und wäre der Mobilität der Studenten und Akademiker nicht angemessen gewesen. Nur die Habsburger Monarchie – in der über die Hälfte der Juden des Deutschen Bundes lebten – mußte aus Gründen des Umfangs der Arbeit vollständig ausgeklammert werden. Unberücksichtigt blieben auch alle getauften Juden, da für diese in damaliger Zeit kaum berufliche Hindernisse bestanden. Aufgenommen wurden dagegen jene Fälle, in denen Juden erst während des Studiums oder danach die Taufe empfangen, weil dies vielfach unter dem Druck beruflicher Benachteiligung geschah. Am Beispiel ausgedrückt: nicht der bereits als Kind getaufte Karl Marx, sondern sein Vater, der zur Erhaltung seiner Stellung als Rechtsanwalt die Taufe nahm, gehört in den Zusammenhang des Themas.

Die Quellenbasis der Untersuchung bilden vor allem die gedruckten und ungedruckten Hochschulmatrikeln, die Akten deutscher Universitätsarchive und Kultusverwaltungen, Akten über jüdische Gemeinden an Hochschulorten, zeitgenössische jüdische Zeitschriften und Publikationen der betroffenen Akademiker selbst. Die Universitätsmatrikeln bieten der Analyse erhebliche Schwierigkeiten, da die Matrikeln des 18. Jahrhunderts keine und die des Vormärz nur in Einzelfällen Konfessionsstatistiken enthalten. Während für das 18. Jahrhundert jüdische Studenten noch mit ziemlicher Wahrscheinlich-

keit am Namen zu erkennen sind, manchmal auch mit dem Zusatz „*judaeus*“ gekennzeichnet werden, fallen solche Anhaltspunkte seit Beginn der Emanzipation meist fort. In Preußen beispielsweise mußten Juden 1810 für die Eintragung in die städtischen Bürgerlisten feste Familiennamen annehmen, wobei die Betroffenen oft bewußt unjüdische oder reine Herkunftsnamen wählten. Über die Zahl der jüdischen Studenten lassen sich deshalb auch nach Durchsicht aller Matrikeln keine vollständigen und statistisch befriedigenden Angaben machen. Eine gültige Verallgemeinerung einzelner Ergebnisse ist aber möglich.

Die vorliegende Untersuchung wurde in ihrer ersten Fassung 1969 von der Freien Universität Berlin als Dissertation angenommen. Sie erfuhr wesentliche Förderung durch meinen verehrten Lehrer Professor Adolf Leschnitzer (New York), dessen Seminare zur jüdischen Geschichte ich in Berlin als Studentin und später als Berufstätige zehn Jahre lang besuchen konnte. Professor Leschnitzer verdanke ich die grundlegende Einführung in die Geschichte der Juden in Deutschland und die ständige Ermutigung, Hilfe und Beratung bei der Bearbeitung des vorliegenden Themas. An zweiter Stelle gilt mein Dank meinem früheren Kommilitonen Professor Amos Funkenstein, der mir vor allem durch die Übersetzung hebräischer Literatur und die Erklärung theologischer Fragen die für eine Nichtjüdin schwierigeren Probleme erleichterte. Wie kein anderer Forscher hat sich Professor Guido Kisch (Basel) mit der hier behandelten Thematik früher in mehreren Schriften auseinandergesetzt; ihm danke ich für die übersandten Materialien und für sein förderndes Interesse an einer Abhandlung, die versucht, an seine richtungweisenden Studien anzuknüpfen. Eine kritische Durchsicht des Manuskripts verdanke ich Professor Reinhard Rürup (Berlin) sowie Professor Hans Liebeschütz und Dr. Eva Reichmann vom Leo Baeck Institute London. Freundliche Unterstützung erfuhr ich ferner durch Professor Kaiser (Halle) und Dr. Rüdiger Mack, dessen Aufsatz über die Gießener jüdischen Studenten leider – wie auch Jacob Tourys Dokumentation „Der Eintritt der Juden ins deutsche Bürgertum“ – nur mehr in die Bibliographie aufgenommen werden konnte. – Ich möchte hier auch den zahlreichen Archivaren und Bibliothekaren danken, die mich in Berlin und während meiner Archivreisen freundlich unterstützten; stellvertretend für viele nenne ich Frau Hlaváčová von der Bibliothek des Jüdischen Museums in Prag. Nicht zuletzt gilt mein besonderer Dank Dr. Robert Weltsch vom Leo Baeck Institute London für die Aufnahme dieser Studie in die wissenschaftliche Reihe des Instituts sowie Direktor Arnold Paucker, M. A. für die redaktionelle Betreuung des Manuskripts.



## INHALT

Zum Geleit . . . . .	V
Vorwort . . . . .	VII
<b>I. Jüdische Bildung im Zeitalter der Aufklärung</b>	
1. Traditionelle Bildung und Erziehung . . . . .	1
2. Der Wandel der Bildungsidee . . . . .	5
3. Haskala und Äußere Wissenschaften . . . . .	9
<b>II. Juden und Universitäten vor der Emanzipationsepoche</b>	
1. Juden als Händler und Lehrer am Hochschulort . . . . .	15
2. Jüdische Mediziner im 17. Jahrhundert . . . . .	23
3. Die Erstzulassung jüdischer Medizinstudenten in Deutschland . . . . .	28
4. Juden an den Landeshochschulen des 18. Jahrhunderts . . . . .	43
5. Die soziale Lage der jüdischen Studenten . . . . .	67
<b>III. Jüdische Studenten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts</b>	
1. Wirkungen der Emanzipation . . . . .	83
2. Frequenz, Verteilung und Fakultätswahl der jüdischen Studenten . . . . .	91
3. Die Situation der Juden an den einzelnen Hochschulen . . . . .	97
a) Preußen . . . . .	97
b) Baden . . . . .	109
c) Bayern . . . . .	113
d) Übrige Universitäten . . . . .	121
<b>IV. Die soziale Lage der jüdischen Studenten im Vormärz</b>	
1. Herkunft . . . . .	132
2. Studienfinanzierung . . . . .	137
3. Vorbildung . . . . .	143
4. Nationalgefühl und Burschenschaft . . . . .	150
5. Assimilation und Taufe . . . . .	157
<b>V. Jüdische Akademiker im Beruf</b>	
1. Die Ausschließung vom Staatsamt . . . . .	164
2. Ärzte . . . . .	172
3. Juristen . . . . .	178
4. Rabbiner . . . . .	188
5. Prediger und Lehrer . . . . .	196
6. Berufe in Presse, Verlagswesen und Buchhandel . . . . .	202
7. Privatdozenten . . . . .	206
<b>Schluß . . . . .</b>	<b>218</b>
<b>Dokumente . . . . .</b>	<b>223</b>
<b>Bibliographie . . . . .</b>	<b>238</b>
<b>Personenregister . . . . .</b>	<b>250</b>



# I JÜDISCHE BILDUNG IM ZEITALTER DER AUFKLÄRUNG

## 1 *Traditionelle Bildung und Erziehung*

Die traditionelle Lebensform der jüdischen Gemeinden Deutschlands war bis in das 18. Jahrhundert hinein gekennzeichnet durch die Einheit von jüdischer Nation, Religion und Kultur. Die Juden Deutschlands lebten an den ihnen vom jeweiligen Landesherrn konzedierte Orten in geschlossenen Korporationen, die nur in wenigen Fällen von Ghettomauern umgeben waren und weitgehende religiöse und soziale Autonomie besaßen. In beruflicher Hinsicht waren Juden fast ausschließlich auf Handelstätigkeit beschränkt. Ökonomisch gesehen, hatten sie in den Einzelterritorien die Aufgabe, durch ihre Steuerkraft die wachsende Macht der absolutistischen Fürsten zu stärken. Diesen standen als Inhabern des Judenregals die Schutzgelder der Juden direkt zur Verfügung, und ihr Interesse an den Schutzgeldern war daher fiskalisch bestimmt.

Das jüdische Religionsgesetz konservierte als nationales Gesetz den festen Zusammenhalt der Gemeinde und beherrschte ihr soziales und geistiges Leben. Während in der christlichen Umwelt seit Beginn der Neuzeit Künste und Wissenschaften sich zunehmend vom Einfluß der Kirchen emanzipierten, blieb das intellektuelle Leben der jüdischen Gemeinden Deutschlands fast ganz auf das Studium von Thora und Talmud beschränkt. Alle Gelehrsamkeit und Wissenschaft bezogen sich auf das Gesetz. Das Studium von nichtjüdischen, d. h. sogenannten „äußeren Wissenschaften“ wurde nur in dem Maße als erlaubt angesehen, als es dem Verständnis der Thora oder, wie die Medizin, der Erfüllung ihrer Gebote diene. Gerade im 16. und 17. Jahrhundert hatte sich – im Vergleich zum Mittelalter – die kulturelle Abschließung der Juden in Deutschland in einer Weise gesteigert, die die Gefahr der Stagnation mit sich brachte. Auch die Zentren der talmudischen Wissenschaft selbst befanden sich jetzt in Polen.

Der Wille zur Bewahrung der Tradition hatte sich in der jüdischen Geschichte durchaus nicht immer mit geistiger Isolierung von der Umwelt verbunden. In der hellenistischen und später in der arabischen und spanischen Kultur hatten Juden gelebt, die mit Kultur und Wissenschaft ihrer Zeit ebenso vertraut waren wie mit Talmud und Thora. Nicht zufällig wurde gerade Maimonides als Exponent einer solchen Haltung im 18. Jahrhundert

neu entdeckt und zum Vorbild jener Juden, die sich mit den allgemeinen Wissenschaften zu beschäftigen begannen.

Im Verlauf des 18. und 19. Jahrhunderts bewirkte der Prozeß der kulturellen Integrierung und staatsrechtlichen Emanzipation einen völligen Wandel im politischen, religiösen und sozialen Selbstverständnis der Juden. Ausdruck dafür wurde auch eine grundlegende Veränderung des jüdischen Bildungsideals. In das Bewußtsein der Öffentlichkeit traten Veränderungen der jüdischen Haltung zur Umweltkultur erst durch das Leben und Werk Moses Mendelssohns (1729–1786). Die Tatsache, daß Mendelssohn, ein Jude, über die philosophische und literarische Bildung seiner Zeit verfügte, erregte Erstaunen und Achtung, wurde aber zu Recht noch als untypische Ausnahme angesehen. Dennoch war Mendelssohn nur der Protagonist einer Entwicklung, an der sich vor und mit ihm zahlreiche weitere Juden beteiligten, die keine vergleichbare Publizität erlangten. Erst in jüngster Zeit ist diese Epoche der frühen jüdischen Aufklärungsbewegung ausführlicher untersucht worden<sup>1</sup>.

Es gilt zunächst, ein Modell der traditionellen jüdischen Erziehung und Bildung zu skizzieren, um dann die für die Akademisierung der jüdischen Intelligenz grundlegenden Veränderungen der Bildungsauffassung umreißen zu können<sup>2</sup>. Innerhalb des Judentums wurde von jeher auf Unterricht, Studium und Gelehrsamkeit ein ganz außerordentlicher Wert gelegt. Zu den wichtigsten religiösen Pflichten des Juden gehörten das lebenslängliche Studium der Thora und die Belehrung der Kinder über Gesetz und Geschichte Israels. Jüdische Bildung war religiöse Bildung, die das Verständnis und die Erfüllung des Gesetzes zum Ziel hatte. Das bedeutete praktisch, daß Wissenserwerb kein Privileg und Monopol weniger war, sondern Aufgabe aller. Der Schulbesuch bildete die Grundvoraussetzung der Gesetzeserfüllung, und Analphabetismus gab es unter Juden dementsprechend sehr selten. Wer als Erwachsener im „Lernen“, d. h. im Studium der Thora, aus Mangel an Zeit oder Begabung nur geringe Fortschritte machte, der war gehalten, zumindest das Studium anderer durch Spenden zu unterstützen. Talmudgelehrte genossen ursprünglich ein weit höheres soziales Ansehen als materiell Reiche, die religiös unwissend waren. Einem gut lernenden Schwiegersohn und seiner Familie wurde

<sup>1</sup> Kurze Hinweise gab zuerst der Aufsatz von *J. Eschelbacher*, Die Anfänge allgemeiner Bildung unter den deutschen Juden vor Mendelssohn, Festschrift zum 70. Geburtstag M. Philippons, Leipzig 1916; eine ausführliche und materialreiche Darstellung der frühen Haskala (hebr. für Aufklärung) bietet *Azriel Schochet*, Im Chilife Tekufot, Reschit Hahaskala Bejahudat Germania (Im Wandel der Epochen, Der Beginn der Haskala im deutschen Judentum), Jerusalem 1960. In dt. Sprache wird Schochets Material erstmals verwendet und zugänglich gemacht in den ersten Kapiteln des Werkes von *H. M. Graupe*, Die Entstehung des modernen Judentums, Geistesgeschichte der dt. Juden, Hamburg 1969.

<sup>2</sup> Ein soziologisches Modell des jüdischen Erziehungssystems im 17. Jh. gibt *J. Katz*, Tradition and Crisis, Jewish Society at the End of the Middle Ages, New York 1961, Kap. XVIII.

jahrelang Unterhalt gewährt, damit er seine Studien beliebig fortsetzen konnte. Im polnischen Judentum geschah es sogar nicht selten, daß die Ehefrau die Familie durch Kleinhandel ernährte, während der Mann sich ausschließlich dem religiösen Studium widmen konnte. Höchster Stolz der Gemeinden war es, eine berühmte Talmudhochschule zu besitzen. Testamentarische Stiftungen zugunsten der Lehrhäuser galten als Pflicht der Begüterten, und die Studierenden „lernten“ am Todestag des Stifters zu seinem Gedenken.

Wesentlicher Ausdruck der religiösen Autonomie der jüdischen Gemeinden war ihr völlig eigenständiges Erziehungs- und Schulsystem. Für das 6. bis 13. Lebensjahr galt die Schulpflicht als selbstverständlich. Manche Kinder wurden schon mit vier Jahren zum Lehrer gebracht und dort üblicherweise durch das Ablecken honigbestrichener Buchstaben vorbereitet auf die Freuden des Lernens. Die Schulverhältnisse in den Elementarschulen waren allerdings meist sehr kümmerlich. Der Cheder (hebr. Zimmer) besaß als einklassige Gemeindeschule nur einen einzigen Raum, der gleichzeitig als Schule und Lehrerswohnung diente. Noch viele der jüdischen Akademiker des 19. Jahrhunderts haben in einem solchen Cheder von polnischen Wanderlehrern ihre Elementarbildung erhalten. Diese Gemeindeschulen waren Armenschulen. Familien, die es nur irgend ermöglichen konnten, nahmen Hauslehrer auf. In beiden Fällen aber war das Unterrichten ein Monopol der zahlreich aus Polen kommenden Wanderlehrer, deren Wissen und Methodik zumeist auf bescheidenem Niveau blieben. Das soziale Ansehen dieser Kinderlehrer sank im 18. Jahrhundert immer weiter ab, da sie infolge ihrer ostjüdischen Herkunft im allgemeinen nicht an den Assimilationserscheinungen in Sprache und Sitte der deutschen Juden teilgenommen hatten. Ihre Unterrichtssprache war eine Mischung aus Hebräisch und Ostjiddisch, das in Deutschland oft nur noch schwer verstanden wurde. Den Inhalt des Elementarunterrichts bildete die Erlernung des Hebräischen anhand religiöser Texte, die ständige Beschäftigung mit der Thora und ihrer Kommentare sowie die Einprägung des Gebetkanons. Mnemotechnik war die herrschende Unterrichtsmethode. An nicht religiösem Wissen wurden nur die Grundlagen der Arithmetik gelehrt. Aufgrund dieses Unterrichts waren erwachsene Juden also im allgemeinen nicht fähig, lateinische Schrift und deutschsprachige Bücher zu lesen, wodurch die kulturellen Schranken zur Umwelt lange aufrechterhalten wurden. Gemessen am religiösen Zweck der Bildung galt die Beschäftigung mit außerjüdischem Wissen als Zeitverschwendung oder gar Sünde. Bekannt ist, daß noch Mendelssohn als Knabe nur heimlich deutsche Bücher las. Während so die jüdischen Männer aufgrund ihrer Erziehung meist nur religiöse Werke in Hebräisch studierten, dienten jiddische Bücher – die ja ebenfalls in hebräischen Lettern gedruckt wurden – dem Bedürfnis der Frauen nach Erbauung und Unterhaltung.

Im allgemeinen traten die jüdischen Knaben nach Erreichung der religiösen Volljährigkeit – also mit 13 Jahren – in den Handel des Vaters oder zu-

künftigen Schwiegervaters als Gehilfen ein und erlernten hier alles zum Kaufmannsberuf Notwendige durch die Praxis. In gleicher Weise vererbte sich auch der Arztberuf, solange er noch nicht mit einer akademischen Ausbildung verbunden war. Da im Judentum die Frühehe üblich blieb, wurden die religiös mündigen und in das Berufsleben eingetretenen Knaben auch bald verheiratet und fanden so einen festen Platz im Sozialgefüge der Gemeinde.

Jene Knaben, die sich für das Lernen als besonders befähigt erwiesen hatten, ließ man nach dem 13. Lebensjahr zu den höheren Studien übergehen. In der Jeschiwa (Talmudhochschule) studierten sie jahrelang den Talmud und die rabbinische Literatur. Der Ruf einer Jeschiwa wurde bestimmt durch die wissenschaftliche Autorität des lehrenden Rabbiners. Im Deutschland des 17. Jahrhunderts befanden sich angesehene Jeschiwot in Frankfurt am Main, Altona und Fürth, aber die eigentlichen geistigen Zentren des aschkenasischen Judentums lagen in Osteuropa. Darum war es üblich, daß Juden aus Deutschland zum Zweck der höheren Talmudstudien die berühmten Lehrhäuser in Polen und Böhmen besuchten. Während ihres jahrelangen Lernens und Wanderns lebten die Talmudschüler in größter Anspruchslosigkeit. Die höheren Studien waren kein Privileg Begüterter, sondern hingen allein ab von der Befähigung der Lernenden. Der Unterhalt der Talmudschüler oblag der Gemeinde, in deren Lehrhaus sie lernten, das heißt, die Gemeindemitglieder stellten den Schülern Schlafplätze, Freitische und kleine Spenden zur Verfügung. Diese charakteristischen sozialen Begleitumstände des höheren Studiums sollten – wie zu zeigen sein wird – auch in der Frühzeit des jüdischen Universitätsstudiums ihre Bedeutung nicht verlieren.

In den Jeschiwot bildeten Talmud und Talmudische Literatur den einzigen Gegenstand des Lernens. Das schloß nicht aus, daß auch gewisse Probleme aus profanen Wissensgebieten in diesem Zusammenhang erörtert wurden, wie etwa historische, mathematische, medizinische, naturwissenschaftliche und astronomische Fragen, die im Talmud eine Rolle spielen. Die Profanwissenschaften wurden unter dem Begriff „Äußere Wissenschaften“ (Chochmot chizonijot) zusammengefaßt und nur als Hilfswissenschaften geduldet. Das Talmudstudium war zeitlich nicht begrenzt und wurde auch von verheirateten Studenten fortgesetzt. Die Begabtesten konnten nach mehr als zehnjährigem Studium den Titel eines Rabbiners erhalten und waren damit befähigt, das Gesetz verbindlich auszulegen und zum Rabbineramt von einer Gemeinde gewählt zu werden. Nicht alle der mit dem Rabbinerdiplom Ausgezeichneten amtierten später auch als Rabbiner, vielmehr trug die religiöse Gelehrsamkeit ihren Wert in sich selbst und wurde nicht als Berufsbildung angesehen. Die Achtung vor ihrem Wissen sicherte den Gesetzesgelehrten, auch wenn sie als Kaufleute lebten, besonderes Ansehen. Das Rabbineramt war bis ins 14. Jahrhundert hinein überhaupt unentgeltlich, also nebenberuflich, ausgeübt worden.

## 2 Der Wandel der Bildungsidee

Das geschilderte Modell der traditionellen jüdischen Bildung erfuhr, wie Schochet gezeigt hat, seit Ende des 17. Jahrhunderts gewisse Einbußen und Erweiterungen<sup>3</sup>. Aufgrund wirtschaftlicher und religiöser Faktoren eintretende Veränderungen bewirkten ein stärkeres Interesse der Juden an Bildung, Kultur und Wissenschaft ihrer Umwelt. Damit begann die jüdische Bildungsidee sich grundlegend zu wandeln.

Eine große geistige Erschütterung erlebte die jüdische Welt in den Jahrzehnten nach dem Dreißigjährigen Krieg durch das Auftreten des Pseudomessias Sabbatai Zwi. Erfüllt von messianischen Hoffnungen hatten sich auch viele Judengemeinden Deutschlands schon zum Aufbruch nach Jerusalem gerüstet, als sie 1666 vom Glaubensabfall des Sabbatai Zwi hörten. Enttäuschung und Erschütterung lösten einerseits kritische Ernüchterung aus, ließen auf der anderen Seite aber eine Sabbatianische Bewegung entstehen, die gerade in der Sünde des Messias geheimen Sinn sah. Bis weit in das 18. Jahrhundert hinein wurde das Geistesleben der Juden Deutschlands noch beunruhigt von der Auseinandersetzung mit der Sabbatianischen Theologie. Dies zeigte sich vor allem in dem aufsehenerregenden Amulettenstreit der Hamburger Rabbiner Jakob Emden und Jonathan Eybeschütz während der fünfziger Jahre. Mit dem Sieg der Theologie Emdens, an deren Rationalismus dann Moses Mendelssohn anknüpfte, gelangte die Haskala in Deutschland zum Durchbruch und wurde der mystischen Tradition – wie später auch dem polnischen Chassidismus – die Einflußmöglichkeit genommen.

Am Ende des Dreißigjährigen Krieges war das Judenregal endgültig in die Hände der einzelnen Territorialherren übergegangen. Das Kapitalbedürfnis der absolutistischen Landesherren ließ eine schmale jüdische Oberschicht von Hoffaktoren entstehen, deren Aufgabe es war, den Machtausbau und die merkantilistische Wirtschaftspolitik der Fürsten zu sichern und die Landesherren so gegenüber den Ständen weitgehend unabhängig zu machen. Die Berührung mit dem Hofleben blieb auf diese Gruppe von jüdischen Großkaufleuten und Bankiers nicht ohne Wirkung. Einzelne Hofjuden – wie der bekannte Württembergische Hoffaktor Süß – imitierten in ihrem Lebensstil die höfische Aristokratie, trugen ihre Kleidung, sammelten Bücher und Kunstwerke und ließen sich barocke Palais erbauen<sup>4</sup>. Auch die jüdischen Klein-

<sup>3</sup> A. Schochet, Haskala, bes. Kapitel 16: Die Krise der Erziehung, vgl. *H. M. Graupe*, *Modernes Judentum*, Kapitel 3.

<sup>4</sup> S. Stern, *The Court Jew, A Contribution to the History of the Period of Absolutism in Central Europe*, Philadelphia 1950. H. Schnee, *Die Hoffinanz und der moderne Staat, Geschichte und System der Hoffaktoren an deutschen Fürstenhöfen im Zeitalter des Absolutismus*, Bd. 1–6, Berlin 1953–67. Zur Kritik an diesem während des Nationalsozialismus begonnenen Werk s. G. Kisch, *Rechts- und Sozialgeschichte der Juden in Halle, 1686–1730*, Veröff. d. Hist. Kommission zu Berlin, Bd. 32, Berlin 1970, S. 9, Anm. 15.

händler waren nach der Vertreibung der Juden aus den meisten Städten jetzt auf den notwendigen Handels- und Hausierreisen zu stärkeren Sozialkontakten mit Christen gezwungen. Im schriftlichen Geschäftsverkehr wurde eine gewisse Kenntnis des Hochdeutschen und – bei Handel mit Hofkreisen – auch des Französischen notwendig. Dementsprechend begannen wohlhabende jüdische Kaufleute, ihren Kindern durch Privatunterricht – teilweise sogar bei christlichen Lehrern – auch eine weltliche Allgemeinbildung geben zu lassen, die sie zu ihrer neuen sozialen Rolle befähigen sollte. Zu den profanen Bildungsinhalten gehörten neben Hochdeutsch in Wort und Schrift, Französisch und Buchhaltung auch die geselligen Künste Musik, Tanz und Fechten. Rabbiner beklagten den Rückgang des religiösen Lernens zugunsten solchen Unterrichts. Sie erörterten in ihren Gutachten die plötzlich wichtig werdende Frage, ob Juden das Zeitunglesen am Sabbat erlaubt sein sollte, und verpflichteten Talmudschüler dazu, keine „fremden Bücher“ zu lesen, was zeigt, daß die Lektüre nichtjüdischer Werke begonnen hatte.

Die jüdischen Gemeindeschulen blieben von diesen Veränderungen unberührt, sanken aber gerade deshalb im Verlauf des 18. Jahrhunderts immer mehr im Ansehen. Bestrebungen zur Reform der Elementarbildung beschäftigten die Autoren der Haskala das ganze Jahrhundert hindurch. Schon 1706 übte der hessische Landjude Aron ben Samuel in seinem jiddischen Gebetbuch „Liebliche Tefilloh“ scharfe Kritik an der Erstarrung und dem Formalismus der Chedarim<sup>5</sup>. In wohl pietistisch beeinflusster Frömmigkeit beklagt er, daß das unverstandene Hebräisch die Kinder daran hindere, sich die Lehren und Gebete wirklich zu Herzen gehen zu lassen, und er schlägt daher die Einführung der Muttersprache beim Erlernen des Lesens und Schreibens vor. Er selbst benutzte für die jiddische Psalmenübersetzung seines Gebetbuches unter anderem auch die Übersetzung Luthers als Vorlage. Zielten diese Vorschläge primär auf eine Vertiefung der religiösen Erziehung, so erstrebte um die Jahrhundertmitte der Kaufmann Isaak Wetzlar aus Celle bereits eine inhaltliche Reform des Unterrichts. Wie alle späteren Maskilim (Aufklärer) verurteilte er die spitzfindige Methodik des Pilpul, die im Talmudunterricht zum Selbstzweck entartet sei, und forderte die Beschränkung des Talmudstudiums zugunsten biblischen und moralischen Unterrichts. In dieser Zeit befürwortete auch der schon genannte Rabbiner Jakob Emden ein gewisses Maß an allgemeiner Bildung, da dieses dem Juden als Menschen zukomme und im Umgang mit Christen nützlich sei. Emden empfahl, die Kinder in lateinischer Schrift, Rechnen, Morallehre, Grammatik und Medizin zu unterrichten, mahnte aber gleichzeitig, über dem Lesen von Büchern in fremden Sprachen nicht die Pflicht zum Lernen der Thora zu vernachlässigen<sup>6</sup>.

<sup>5</sup> S. Stein, *Liebliche Tefilloh*, A Judaeo-German Prayer Book printed in 1709, in: LBI Year Book XV, 1970.

<sup>6</sup> Über die pädagogischen Vorstellungen von Isaak Wetzlar und Jakob Emden s. A. Schochet, *Haskala*, S. 199 ff.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entwickelten sich die pädagogischen Reformideen unter dem Einfluß Moses Mendelssohns rasch weiter. Mendelssohn selbst bewirkte vor allem durch sein persönliches Vorbild bei vielen Juden eine Veränderung ihrer Bildungsauffassung, die sie dann bald über die von ihm errungene Harmonie zwischen voller Teilnahme an der europäischen Kultur und Bewahrung eines rationalistisch verstandenen Judentums hinausführte. Mendelssohn war nicht nur gleichzeitig ein orthodox lebender Jude und ein berühmter philosophischer und literarischer Schriftsteller deutscher Sprache, sondern wurde auch als erster „gebildeter Jude“ von der Elite der Aufgeklärten öffentlich als gleichrangig akzeptiert. Hier zeigte sich erstmals die Bedeutung, die die Beherrschung des Hochdeutschen und der Erwerb allgemeiner Bildung für die soziale Assimilation haben mußten. In sozialer Hinsicht konnte jetzt der einzelne „gebildete“ Jude als Gelehrter oder Teilnehmer eines Salons zum ebenbürtigen Partner werden<sup>7</sup>. Dabei verkörperten die Jüdinnen der bekannten Berliner Salons im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts bereits einen ganz anderen Bildungstyp als den in den Gelehrtenzirkeln der Aufklärung vorherrschenden. Bildung wurde im Salon primär als eine Verbindung literarischer Kenntnisse mit geselliger Begabung verstanden und war das Hauptkriterium der Zugehörigkeit zu einer Salongesellschaft, die sich über die alten Standesschranken hinwegsetzte und sowohl Adlige als auch Bürger und Juden umfaßte. Für die hier verkehrenden Juden stand ihre Zeitbildung ganz im Dienst der sozialen Assimilation, und sie begannen, sich der jüdischen Religion und Kultur schnell zu entfremden. Ein zweites Assimilationsstadium war erreicht.

Der Wandel der Bildungsauffassung hatte auf die traditionelle jüdische Elementarschule nur geringen Einfluß. In Berlin erhielten 1761 zwei Münzunternehmer die Regierungserlaubnis zur Eröffnung einer ersten modernisierten jüdischen Schule, in der neben Thora auch Latein, Französisch und Mathematik unterrichtet werden sollten<sup>8</sup>. Als Lehrer waren auch Christen vorgesehen. Die Unternehmer betonten in ihrer Eingabe ausdrücklich, das Ziel des Unterrichts seien moralische Verbesserung und Heranbildung dem Staate nützlicher Untertanen. Damit wurden Maßstäbe der aufgeklärten Beamten-schaft – wie sie später der preußische Staatsrat Dohm popularisierte – von Juden selbst an ihr Schulwesen gelegt. Im Jahr 1778 gründeten auf Anregung Moses Mendelssohns die Großkaufleute Isaak Daniel Itzig, David Friedländer und Hartwig Wessely eine kaufmännische Freischule für arme jüdische Kinder, die in Religion und Hebräisch sowie in Deutsch, Französisch, Rechnen und Buch-

---

<sup>7</sup> Zur Entstehung einer „neutralen Gesellschaft“ der Aufgeklärten als Voraussetzung der sozialen Assimilation jüdischer Intellektueller s. *J. Katz*, Die Entstehung der Judenassimilation in Deutschland und deren Ideologie, Diss. Frankfurt a. M. 1935. *Ders.*, Tradition and Crisis, S. 245 ff.

<sup>8</sup> *S. Stern*, Der Preußische Staat und die Juden, Teil III, Die Zeit Friedrichs des Großen, Tübingen 1971, Bd. 1, S. 417.

haltung unterrichtet wurden<sup>9</sup>. In Breslau entstand 1791 unter staatlicher Beihilfe die Wilhelmschule, die mit 120 Schülern (1792) die größte der aufgeklärten jüdischen Schulen war. Außerhalb Preußens wurde im 18. Jahrhundert nur in Dessau die Franzschule als weitere moderne jüdische Schule gegründet. Im ganzen gesehen blieb die Bedeutung dieser wenigen Schulen gering, da orthodoxe Eltern ihre Kinder von ihnen fernhielten, die Assimilierten es aber vorzogen, ihre Kinder direkt zum Gymnasium zu schicken.

Mit der Öffnung für die allgemeine Bildung der Zeit ergab sich auf die Dauer notwendig die Frage nach der Vereinbarkeit der beiden Bildungswelten, in denen Juden jetzt lebten. Hatte Mendelssohn hier für sich persönlich ein Gleichgewicht gefunden, so erwies sich doch schon durch seine Freunde und Schüler die Unwiederholbarkeit dieses Beispiels. Hartwig Wessely, der Mitbegründer der Berliner Freischule, veröffentlichte 1782 die pädagogische Schrift „Worte der Wahrheit und des Friedens“, die den heftigen Widerspruch vieler Rabbiner hervorrief<sup>10</sup>. Wessely wollte mit dem Werk die Erziehungsreform unterstützen, die das Josefinische „Toleranzedikt“ den Juden Österreichs auferlegte. Er kritisierte noch einmal die traditionelle jüdische Elementarbildung und entwickelte dann eine neue Bildungskonzeption, die die ganze Zwiespältigkeit des Problems bewußt machen mußte. Wessely, der selbst gesetzestreu lebte, unterschied allgemeine und religiöse Bildung voneinander als „Wissenschaft des Menschen“ und „Wissenschaft des Israeliten“. Er betrachtete die Allgemeinbildung als Voraussetzung der religiösen Erziehung und stellte sie daher im Erziehungsprozeß voran, obgleich er andererseits der Religion, da sie göttlichen Ursprungs ist, den höheren Rang einräumt. Dieses Konzept entspricht der Auffassung der jüdischen Religion als einer Vernunftreligion, die also zu ihrem Verständnis notwendig zuerst Verstandesbildung verlangt. Aber auch aus sozialen Gründen legt Wessely großen Wert auf die „Wissenschaft des Menschen“: wenn ein Jude das Gesetz befolgt, aber keinen Anteil nimmt an seiner Umwelt und ihren Interessen, so werde er durch die Absonderung „lästig und unnützlich und sein Wissen verächtlich“. Hier zeigt sich, daß Wessely seine Glaubensgenossen von einem Standpunkt aus betrachtet, der sich bereits außerhalb des traditionellen Judentums befindet. Er urteilt als Mitglied der Geisteselite der Aufgeklärten.

Die Sprengung der im traditionellen Judentum bestehenden Einheit von Religion, Kultur und Bildung und die Verdünnung der jüdischen Religion zur Konfession zeitigten in der Erziehungspraxis verwirrende Folgen. Dies veranschaulicht ein Brief David Friedländers an einen Glogauer Kaufmann, der plante, seinen Sohn vormittags Talmud lernen zu lassen, nachmittags aber in

<sup>9</sup> L. Geiger, *Geschichte der Juden in Berlin*, Berlin 1871, Bd. II, S. 136 f. u. 234 ff. – Zum jüdischen Schulwesen der Zeit allgemein s. *Mordechai Eliav*, *Jüdische Erziehung in Deutschland im Zeitalter der Aufklärung und der Emanzipation*, LBI Bulletin, 3. Jahrg. 1960.

<sup>10</sup> J. Katz, *Die Entstehung der Judenassimilation*, S. 44 ff.

eine christliche Schule zu schicken. Friedländer rät ihm dringend, er solle sich für eine der beiden Erziehungen entscheiden und das Kind nicht in Zweifel stürzen, denn „in ein jeder dieser Anstalten wird ein ganz anderer, ein ganz verschiedener, ein ganz entgegengesetzter Mensch erzogen“<sup>11</sup>. Indem Friedländer das Talmudstudium als eines aufgeklärten Menschen unwürdig schildert und die beiden Bildungswelten als einander ausschließend gegenüberstellt, unterstützt er indirekt die Aufgabe des Judentums. Die Mehrheit der Juden allerdings dachte in dieser Zeit noch so wie der Oberrabbiner von Lissa, der, als er Wesselys Erziehungsschrift in Bann tat, ihm entgegenschleuderte: „Gegen wen unter den Geheiligten erfrecht er sich? Wer ist unter denen, die die Gesetze Gottes erforschen und sich nach ihnen richten, nicht auch eine Zierde als Mensch, wenn er verständig und gerade ist, wenn er die Wissenschaft der Thora richtig versteht, auch wenn er keine Wissenschaft und Bildung in den Sprachen der Völker erlernte?“<sup>12</sup>

Etwa seit der Jahrhundertmitte und besonders dann im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts beschleunigt sich der Prozeß der Assimilation immer mehr. War das Erwachen des Interesses für die Umweltkultur nur eine notwendige Vorstufe der Assimilation, so kann doch da bereits von einer ersten Assimilationstufe gesprochen werden, wo – wie bei Mendelssohn – zwar die orthodoxe Lebensform beibehalten wird, aber die Beschäftigung mit der allgemeinen Kultur schon den Hauptinhalt des Lebens ausmacht, und auch die Auffassung vom Judentum mehr von der Aufklärungsphilosophie der Zeit bestimmt ist als von der talmudischen Tradition. Einige der Schüler Mendelssohns erreichten schon ein zweites Stadium der Assimilation, indem sie sich vom Gesetz abwandten, eine Reform des Judentums erstrebten, sich mit der Zeitbildung identifizierten und die traditionelle talmudische Bildung als schädlich für einen aufgeklärten Menschen ablehnten.

### 3 *Haskala und Äußere Wissenschaften*

Dem Bildungswandel im Schulwesen entsprach eine sich verändernde Haltung der Juden zu Wissenschaften und Universitäten. Auch hier wurden Stufen der Assimilation durchlaufen. Die Äußeren Wissenschaften waren, wie erwähnt, für den Talmudgelehrten des traditionellen Judentums bloße Hilfswissenschaften oder galten als Kenntnisse, die bei theologischen Disputationen mit Christen von Nutzen sein konnten. Gerade den intellektuell bedeutendsten Rabbinern und Ärzten hat es an solchen Kenntnissen oft nicht gefehlt. Ablesbar ist der Stand der Beschäftigung mit den Äußeren Wissenschaften an den zunächst sehr vereinzelt, seit Beginn des 18. Jahrhunderts zu-

---

<sup>11</sup> Brief D. Friedländers an Meier Eger, 30. 3. 1799. Juden und Judentum in deutschen Briefen aus drei Jahrhunderten, hrsg. F. Kobler, Wien 1935, S. 120.

<sup>12</sup> J. Katz, Entstehung der Judenassimilation, S. 55 f.

nehmend, erscheinenden Enzyklopädien in hebräischer Sprache über historische, mathematische und naturwissenschaftliche Themen. Wie die Veränderung der Schulbildung wurde die Öffnung für die Profanwissenschaften – verbunden mit einer Neubelebung der hebräischen Sprache und Philologie – eines der Hauptanliegen der Maskilim.

Als historischer Autor trat schon um 1600 David Gans hervor, ein Schüler des Hohen Rabbi Löw ben Bezalel (Maharal) in Prag. Er hatte sich neben rabbinischen Studien mit Geschichte, Mathematik und Astronomie beschäftigt und war auch in persönliche Beziehung zu Kepler und Tycho de Brahe getreten. Gans veröffentlichte 1592 die Geschichtschronik „Zemach David“, die im ersten Teil jüdische Geschichte, im zweiten aber vorwiegend allgemeine Weltgeschichte aus nichtjüdischen Quellen enthält. Dieses ungewöhnliche Werk konnte nicht ohne apologetisches Vorwort des Autors erscheinen. Gans berief sich hierin auf das Vorbild jener jüdischen Denker, „die es verstanden haben, aus den Werken des Aristoteles und anderer Philosophen, den gesunden Kern herauszuschälen, die Schale aber wegzuwerfen“<sup>13</sup>. Diese im Ursprung talmudische Lehre von Kern und Schale sowie die indirekte Berufung auf Gelehrte wie Maimonides sollten bis ins 18. Jahrhundert alle jene Juden wieder aufnehmen, die ihr Interesse für die Äußerer Wissenschaften apologetisch zu motivieren suchten. Gans wußte, wie gering die Kenntnis außerjüdischer Ereignisse bei seinen Glaubensgenossen war: „Wir leben mitten unter den anderen Völkern, sobald wir aber über die Ereignisse der Vorzeit befragt werden, wissen wir gleich Neugeborenen keine Antwort zu geben.“ Solche Erfahrungen konnten nur im Umgang mit Christen gemacht werden. Gans leitete aus ihnen sein zweites apologetisches Argument ab, das ebenfalls immer wieder aufgegriffen worden ist: die Beschäftigung mit den Äußerer Wissenschaften ermöglicht erst die Disputation mit Christen. Ähnlich schrieb der Kabbalist Abraham Horowitz, ein Zeitgenosse von Gans: „Auch die Erfahrung lehrt uns, daß nur diejenigen aus einem Streit mit Ketzern siegreich hervorzugehen vermögen, die gründliche Kenner der Bibel und der (weltlichen) Wissenschaften sind“<sup>14</sup>.

Auffallend und bezeichnend ist, daß der erste jüdische Student in Deutschland, Tobia Cohen, wie Gans ein Bewußtsein der Unterlegenheit seines Volkes in den Wissenschaften entwickelte und daraus die gleiche Konsequenz zog, indem er später als Arzt eine Enzyklopädie zur wissenschaftlichen Information seiner Glaubensgenossen veröffentlichte. In diesem hebräischen Werk „Maaseh Tobiah“ (1708), das in mehreren Auflagen Verbreitung fand, berichtete Tobia über Streitgespräche mit Professoren und Studenten der Universität Frankfurt an der Oder, die er gemeinsam mit seinem jüdischen Kommilitonen zu bestehen hatte: „... wir waren an derlei Disputationen nicht gewöhnt,

<sup>13</sup> Zitate von Gans nach *S. Dubnow*, Weltgeschichte des jüdischen Volkes, Berlin 1925–29, Bd. IV, S. 279.

<sup>14</sup> Ebenda.

## PERSONENREGISTER

- Aarons, Nathan 109  
Abraham, Israel ben (Johan Kemper) 20  
Abraham, Joel 228  
Abraham, Moses 21  
Abraham, Süskind 125  
Abraham, Zaadas 20  
Adam, Jakob 174  
Adler, Abraham 106  
Adler, Nathan Marcus 117 f., 121, 124, 149  
Adolphi, Dr. med. 37  
Ahrens, Dr. iur. 183  
Akard, Elias 228  
Akord, Abraham Samuel 228  
Alsberg, Notar 185  
Alsberg, Obergerichtsprokurator 185  
Anschel, Salomon 30  
Anschel, Theodor Salomon 62  
Arndt, Ernst Moritz 107, 153  
Arnim, Bettina v. 210  
Aronsohn, Jacob 65  
Aronson, Jeromi 227  
Aronsohn, Jakob 62  
Ascher, Saul 154  
Auerbach, Baruch 198  
Auerbach, Benjamin 126  
Auerbach, Berthold 111, 129, 139, 148, 156, 158  
Auerbach, Isaak Levin 125, 197  
Auerbach, Jacob 198  
Auerbach, Levin 198  
Austerlitz, Christian H. G. 23  
  
Baader, Franz v. 116  
Bach, Isaac 23  
Bamberg, Salomo v. 173 f.  
Bamberger, Aaron Löw 75  
Bamberger, Isaac 30, 75  
Bamberger, Ludwig 111, 187  
Barisch, Franciscus 81  
Barkow, Prof. 170 f., 176  
Baur, Ferdinand Christian 128 f.  
  
Beer, Joseph 229  
Beer, Lazarus 63  
Behr, Isachar Falkenson 51  
Behrend, Friedrich J. 177 f.  
Benary, Albert Agathon 106, 141  
Benary, Simon Ferdinand 106, 141  
Bendavid, Lazarus 62  
Bendavid, Salomon 62, 180  
Bendemann, Gebr. 140  
Benedict, Prof. 178  
Benfey, Samuel 123 f.  
Benfey, Theodor 123 f., 208 f., 212 f.  
Beniamin, Levin 66  
Benjamin, Moses 228  
Berend, Abraham 229  
Berend, S. 210  
Berlin, Samuel 116, 183  
Bernays, Isaak 117, 144, 147 f., 159, 200  
Bernays, Jacob 104, 106, 159, 161, 211 f.  
Bernhard, Christoph 23  
Bevern, Joseph 229  
Bilefeld, Johann Christoph 39  
Bing, Abraham (Berlin) 53, 62, 229  
Bing, Abraham (Würzburg) 117 f., 124, 147  
Bing, Israel 228  
Bing, Johannes Hertz 62  
Bing, Salomon 11, 26, 75  
Bingo, Julius 186  
Bismarck, Otto v. 166  
Bloch, Marcus Elieser 55  
Bock, Friedrich Wilhelm 81  
Bock, Moses Hirsch 198, 201  
Bodenheim, stud. iur. 158  
Boeckh, August 101  
Boehm, Baruch 228  
Boehm, Benedictus 53  
Böhm, Moses 174 f.  
Boehner, Leib 99  
Börne, Ludwig 95, 127, 157, 169, 186, 203  
Bondi, Mardochai 106

- Bonn, Jonas 76  
 Brahe, Tycho 10  
 Breidenbach, Moritz Wilhelm 123  
 Breinersdorf, Samuel 76, 120, 151  
 Brendel, Prof. 119  
 Brenner, Gabriel 126  
 Bresselau, Meyer Israel 184  
 Brill, Eduard 123  
 Brogi, Joseph 100  
 Bruck, Abraham 227  
 Bruck, Dr. 143  
 Buchsbaum, Anselm Gutmann 65  
 Buchsbaum, Benjamin Levi 65  
 Buedinger, Max 126  
 Buedinger, Moses Mardochai 126, 199  
 Buka, Meyer 106  
 Burgheim, Salomon Hirsch 40  
  
 Callenberg, Johann Heinrich 48  
 Calvary, Salomon 106  
 Carové, Friedrich Wilhelm 112, 155,  
 157  
 Cassel, David 198  
 Cassel, Philipp Simon 65  
 Cassel, Simon Meyer 41, 65  
 Cellarius, Prof. 48  
 Chamisso, Adalbert v. 203  
 Charleville, Simon 175  
 Chrisanowski, Stanislaus 80  
 Cohen, Ascher Joel 106  
 Cohen, Hermann Jacob 123  
 Cohen, Marcus 99  
 Cohen, Meier 123  
 Cohen, Meyer Kalman 27  
 Cohen, Moritz 183  
 Cohen, Moses Gerschom (Karl Anton)  
 23  
 Cohen, Moyses 27  
 Cohen, Tobia (Tobias Moschowitz,  
 Mosche Tobia) 10 f., 26, 33–35, 77 f.,  
 223  
 Cohn, Meyer Hirsch 81  
 Colhori, Mendel Aaron 55  
 Crailsheim, Alexander 178  
 Creizenach, Michael 127, 198  
 Creizenach, Theodor 125, 127, 198  
  
 Dalberg, Karl Theodor v. 84  
 David, Meyer 66  
 David, Moses 74  
 Davids, Gerson 27  
 Davidson, Wulff 229  
  
 Delitzsch, Franz 130, 162 f.  
 Delmedigo, Joseph Salomon 11, 26  
 Dernburg, Joseph 106  
 Dohm, Christian Wilhelm 7, 14, 86  
 Duttlinger (bad. Abgeordneter) 170  
  
 Eger, Akiba 117, 148  
 Ehrenbaum, Jakob 115  
 Ehrenberg, Philipp 125  
 Ehrenberg, Treidel 126  
 Eichelberg, Leopold 125 f., 208 f., 216  
 Elcanfurth, Meyer 63  
 Eli, Pinaas 227  
 Elkan, Levin Beer 227  
 Emden, Alexander v. 227  
 Emden, Jakob 5 f., 12, 78  
 Emden, M. 186 f.  
 Emden, Salomon v. 227  
 Engels, Friedrich 203  
 Enoch, Joseph 99, 200  
 Ephraim, Veitel Heine 139  
 Epstein, Naphtali Herz 149  
 Ernst Ludwig, Landgraf v. Hessen 224  
 Ettliger, Jakob 147  
 Ettliger, Veit 185  
 Euchel, Isaak 12 f., 57, 173  
 Eybeschütz, Jonathan 5, 12  
  
 Feist, Uri 148  
 Feust, Emanuel 206  
 Feust, Karl 148, 164, 180, 182  
 Feust, Philipp 206  
 Fichte, Johann Gottlieb 140  
 Flies, Isaac Beer 53, 229  
 Fliess, Joseph 62, 227  
 Fonseca, Abrahamus da 27  
 Fonseca, Jacobus da 27  
 Fonseca, Josephus da 27  
 Fortis, Salomon Isaak 55  
 Fränkel, Jonas 139, 193  
 Fraenkel, Liebmann Jacob 228  
 Fränkel, David 199  
 Fränkel, Maimon 200  
 Fränkel, Meyer 126  
 Francke, August Hermann 35  
 Francolm, Isaac 129, 196, 200  
 Frankel, Zacharias 104, 147, 193  
 Frankenheim, Marcus Leo 99  
 Frankfurter, Naphtali 201  
 Frenssdorf, Salomon Zaddik 106  
 Freund, Wilhelm 106, 200 f.  
 Freytag, Prof. 106

- Friedenthal, Wilhelm 179  
 Friedländer, Alexander 208 f., 216 f.  
 Friedländer, Daniel 58, 140  
 Friedländer, David 7–9  
 Friedländer, David Joachim 58  
 Friedlaender, Eberhard 123  
 Friedländer, Joachim Moses 58  
 Friedländer, Johann 123  
 Friedländer, Julius 106, 203  
 Friedlaender, Ludwig 162  
 Friedländer, Mendel Joachim 58  
 Friedländer, Michael Meyer 57 f., 70, 229  
 Friedländer, Nathan 208 f.  
 Friedländer, Salomon 111  
 Friedmann, Bernhard 205  
 Friedmann, Gabriel Hirsch 147  
 Friedmann, Lazarus 57  
 Friedrich I (III), Kf. v. Brbg. u. Kg. in Pr. 35 f., 70, 224  
 Friedrich II, Kg. v. Pr. 84  
 Friedrich Wilhelm, Gr. Kf. 28, 31–34, 223  
 Friedrich Wilhelm I, Kg. v. Pr. 36, 42, 226  
 Fries, Jakob Friedrich 85, 111 f., 153–155, 171, 222  
 Fürst, Julius 130, 207 f., 212 f., 216, 234 ff.  
 Fürst, Salomon 21  
 Fulda, Leopold Nathan 125
- Gabriel ben Mose s. Moschowitz, Gabriel  
 Gans, David 10  
 Gans, Eduard 89, 100 f., 111, 123 f., 137, 140, 150, 159, 161, 165, 181, 203, 207, 209 f., 215 f.  
 Gans, Gumbert Loeb 123  
 Gans, Salomon Philipp 94, 123, 183  
 Gauß, Karl Friedrich 213  
 Geiger, Abraham 102–107, 118, 138, 141, 150 f.  
 Geldern, Gottschalk v. 59  
 Geldern, Joseph v. 59  
 Geldern, Joseph Gottschalk v. 30  
 Geldern, Moyses Emanuel v. 59  
 Gerathwohl, Nathan 187  
 Gerson, Hartog 27  
 Gesenius, Prof. 105, 126  
 Getz, Gustav 186 f.  
 Ghillany, F. W. 206
- Ginsberg, Benjamin Philipp 106  
 Ginsberg, Nathan 106, 150  
 Ginsburg, Meyer Hartog 227  
 Gintzburg, Benjamin Wolff 40, 78  
 Glückel v. Hameln 17  
 Görres, Joseph v. 115 f.  
 Goethe, Johann Wolfgang v. 64  
 Gohl, Jacob 228  
 Goldbeck, Großkanzler v. 180  
 Goldmann, Philipp 126  
 Goldschmidt, Ferdinand 186  
 Goldschmidt, Salomon 62  
 Goldschmidt, Salomon H. 186 f.  
 Goldstein, Moritz 106  
 Goldtschmidt, Carl Leopold 95, 178, 186 f.  
 Goldtschmidt, Heymann 57  
 Gomperz, Baer (Bernhard) Jacob 27, 59, 70, 76  
 Gomperz, Moses 26  
 Gomperz, Salman Emmerich 26 f., 42  
 Gosen, Moses Salomon 125 f.  
 Goslar, Nathan 228  
 Gottfried, Johann Adolph 81  
 Gotthilf, Johann Christian Wilhelm 81  
 Gottschalk, M. L. 95  
 Graetz, Heinrich 104 f., 129, 148 f., 152, 200  
 Grünfeld, Sigmund (Samuel Loeb) 116, 182  
 Gumbertus, Wetzlar 66  
 Gumbinner, J. L. 205  
 Gumbinner, Sally 205  
 Gumpel, Mordechai (Levison) 11 f.  
 Gumperts, Aron Salomon 70, 76  
 Gumperts, Joseph 70  
 Gumperts, Moses Salomon 36, 41 f., 70, 226  
 Gumpertz, Marcus Cosmann 59, 70  
 Gumpertz, Ruben Samuel 140  
 Gumpertz, Samuel Bendix 140  
 Gumperz, Aron Emmerich 13, 51, 55  
 Gumprecht, Aaron Jacob 62  
 Gumprecht, Isaak Jacob 62  
 Gumprecht, Joseph Jacob 62  
 Günzburg, Carl 196  
 Guttentag, Samuel Simon 94, 208, 210  
 Gutzkow, Karl 203
- Haar, Moses 126  
 Haas, Salomon 23, 39  
 Haber, Jordan v. 185

- Haber, Louis 123  
 Haindorf, Alexander 199, 208, 210  
 Haindorf, Marx 199  
 Haller, Albrecht v. 61  
 Hamburg, Joseph 30  
 Hamburger, Salomon Nathan 158, 186  
 Hamburger, Wolf Lippmann 189  
 Hanno, Raphael Benjamin 126  
 Hartog, Emanuel 64, 120  
 Hartwich, Johann Andreas 81  
 Hayum (Hofarzt) 25, 38  
 Hegel, Georg W. Friedrich 88, 101, 105, 141, 160  
 Heimann, Joseph 228  
 Heine, Heinrich (Harry) 59, 89, 100 f., 107, 123, 137, 141, 144, 148, 150, 152, 156, 158, 161 f., 203  
 Heine, Henry 123  
 Heine, Maximilian 123  
 Heine, Simon 81  
 Heineberg, Bernhard Jacob 125  
 Heinemann, David 229  
 Heinemann, Jeremias 199  
 Heinemann, Marcus 125  
 Henle, Sigmund 116  
 Henle, Dr. 206  
 Henschel, Elias 51, 66 f., 141  
 Herder, Johann Gottfried 58  
 Hermson, Jacob Aron 227  
 Hersch, Hermann 205  
 Herschel, Josua 22  
 Herxheimer, Salomon 123, 126, 232  
 Hertz, Joseph 99  
 Hertz, Simon 228  
 Herz, Abraham 99  
 Herz, Amschel 63  
 Herz, Elcan 63  
 Herz, Henriette 50, 157  
 Herz, Jacob 177, 212  
 Herz, Joachim 63  
 Herz (Hertz), Markus 12 f., 50, 53, 57, 73, 80, 173 f., 228  
 Hess, Michael 198  
 Hess, Moses 148 f., 205  
 Heydemann, Jerson 229  
 Heymanns, Joseph 73  
 Heymans, Abraham 26 f., 38  
 Hildesheimer, Israel (Esriel) 105 f., 148  
 Hirsch, Levi 228  
 Hirsch, Prof. 162, 176  
 Hirsch, Salomon 227  
 Hirsch, Samson Raphael 104, 106 f., 144, 148  
 Hirsch, Siegfried 163  
 Hirschberg, Jacob 227  
 Hirschberg, Jehuda Jacob 42  
 Hirschel, Gabriel 227  
 Hirschel, Levin (Leon) Elias 52, 76, 227  
 Hirschel, Moses 229  
 Hirschel, Nathan Michael 227  
 Hirschfeld, Hirsch 99  
 Hödhheimer, Simon 30  
 Hoffa, Josef 126, 201, 208 f., 214  
 Hoffmann, Friedrich 48  
 Hofman, Joseph 126, 147  
 Holdheim, Samuel 129, 152  
 Hollaender, Hermann 229  
 Holst, Ludwig 206  
 Honigmann, David 99, 139, 150, 180  
 Horowitz, Abraham 10  
 Horwitz, Wendel Levi 228  
 Humboldt, Alexander v. 50, 211  
 Humboldt, Wilhelm v. 43, 64, 79  
 Hupfeld, Hermann 126  
 Immanuel, Johann Chr. Fr. 81  
 Isac, Salomon 229  
 Isler, Meyer 99, 138  
 Israel, Emanuel 76  
 Israel, Ephraim 22  
 Israel, Salomon 35  
 Itzig, Albert 99  
 Itzig, Benjamin Daniel 73  
 Itzig, Daniel 180  
 Itzig, Isaak Daniel 7  
 Itzig, Isaak Elias (Eduard Julius Hitzig) 64, 70, 180 f.  
 Itzig, Meyer 229  
 Jacob, Hirschel 228  
 Jacob, Meyer 227  
 Jacobi, K. G. J. 162  
 Jacobi, Samuel 76  
 Jacobsen, Behrend Heinrich 229  
 Jacobsohn, Prof. 162  
 Jacobson, Heinrich F. 162  
 Jacobson, Hermann 123, 179  
 Jacobson, Israel 179, 189  
 Jacobson, Ludovicus 210  
 Jacobsohn, Lipmann 62  
 Jacoby, Johann 108, 156, 159, 178, 187, 204, 222

- Jahn, Friedrich Ludwig 153  
 Japha, Hirsch Mendel 99  
 Japha, Meyer Mendel 99  
 Jeitteles, Jonas 40, 48 f.  
 Joel, Aron 228  
 Joel, David 148  
 Joel, Manuel 104, 148  
 Jolowicz, Heimann 150  
 Jonas, Isaak 140  
 Josaphat, Gerson 106  
 Josef II, Kaiser 29, 83  
 Joseph, Peisach 106  
 Josephat, Jerson 126  
 Josephat, Süßkind 126  
 Jost, Isaak Marcus 100, 124, 143, 145 f.,  
 152 f., 161, 197 f.  
 Jury, Isaac 229  
 Jutrosinski, Moritz 156
- Kaim, Isidor 183  
 Kalisch, Marcus 106  
 Kalix, Samson 227  
 Kant, Immanuel 56 f., 79 f., 107, 160  
 Karl Ludwig, Kf. v. d. Pfalz 32 f., 39  
 Kepler, Johannes 10  
 Kisch, Abraham 13, 49, 173, 175  
 Kisch, David 49  
 Kisch, stud. med. 53, 227  
 Kley, Eduard Israel 196, 199  
 Koreff, Joachim 52, 227  
 Koreff, Lazarus 49, 52, 227  
 Koreff, Salomon 49  
 Kosch, Raphael 108, 177 f.
- Laband, Israel 229  
 Lachmann, Joseph 228  
 Ladenburg, Leopold 185  
 Landsberger, Julius 106  
 Lasker, Eduard 103 f.  
 Lassalle, Ferdinand 103, 105, 143, 150,  
 156, 160  
 Lautz, Moses Joseph 99  
 Lazarsohn, Wolf 228  
 Lazarus, Leiser 106, 148  
 Lazarus, Oscher 36  
 Lehmann, Joseph 205  
 Lehrs, Karl 162  
 Lemos, Aron de 70, 229  
 Lemos, Benjamin de 50, 70, 73, 174  
 Lemos, Daniel de 70, 229  
 Lemos, Joseph de 52, 227  
 Lenheim, Lazarus 125
- Leon, Beer 227  
 Lessing, Gotthold Ephraim 58  
 Lessmann, Daniel 100, 146, 151  
 Levi, Abraham Philipp 42  
 Levi, Beer 126  
 Levi, Isaac 229  
 Levi, Joseph (Berlin) 203  
 Levi, Joseph (Ostfriesland) 229  
 Levi, Meyer 66, 227  
 Levi, Moysse 227  
 Levi, Philipp Samson 125  
 Levi, Rabbi (Herborn) 21  
 Levi, Raphael 23  
 Levi, Salomon 20  
 Levi, Samuel 63  
 Levin, Abraham Moses 36 f., 52, 227  
 Levin, Baruch 227  
 Levin, Behrens 227  
 Levin, Hirsch 227  
 Levin, Joseph 229  
 Levin, Moses 229  
 Levin, Raphael 52, 227  
 Levin, Samuel 66  
 Levin, Wulf 66  
 Levy, Jakob 106  
 Levy, Moritz 200  
 Levy, Moses 108  
 Levy, Philipp 125  
 Levy, Philippe Abraham 66  
 Levy, Salomon 228  
 Levy, Sara 140  
 Levysohn, Friedrich Wilhelm 187, 203 f.  
 Lewy, Jacob Joseph 94  
 Lewysohn, Ludwig 106  
 Liebmann, Bär 66  
 Liebmann, Joachim 229  
 Liebmann, Jost 35, 70, 224  
 Liebmann, Lucas Abraham 66  
 Liebmann, Meyer 228  
 Liebmann, Michael 108  
 Liebmann, Salomon 35, 224  
 Liebmann, Samuel Wilhelm 99  
 Lindner, Friedrich Ludwig 79  
 Löbel, Mayer (Meyer) 94, 99  
 Löbenstern, Jacob David 123, 185  
 Löw, Gerson 66  
 Löw von Gosfeld 22  
 Löw, Herz 66  
 Löw, Jehuda 10  
 Löw, Meyer 39–41, 65, 224 f.  
 Löw, Salomon 66  
 Loewen, Samuel 229

- Loewenhardt, S. 210  
 Löwenheim, Jacob 118  
 Löwenthal, Zacharias 111, 203  
 Loewi, Isaak 113  
 London, Nathan Aron (Johann Gottfried) 23, 64  
 Ludwig I, Kg. v. Bayern 114  
 Luzzatto, Samuel David 153  
 Lynar, Fürst v. 166
- Maas, Josef 187  
 Maas, Simon 187  
 Maendel, Absalom 229  
 Maier, Joseph 128  
 Maimon, Salomon 51, 57, 80  
 Maimonides, Moses 1, 3, 10, 12, 78  
 Manhayn, Michael 186 f.  
 Mannheimer, Ludwig 115  
 Mannsfeld, Philipp 183  
 Marcus, Jacob Josef 228  
 Marcus, Lewis 152, 183  
 Marcus, Moses 66, 74  
 Marcus, Samuel (Königsberg) 228  
 Marcus, Samuel (Schlesien) 228  
 Marcus, Simon 66  
 Marcuse, Moses 53, 62, 229  
 Margalita, Aaron 22  
 Maria Theresia, Kaiserin 29  
 Marx, Adolf Bernhard 51  
 Marx, Assur 19, 48 f., 73, 79  
 Marx, Beyfus 65  
 Marx, Elieser 62, 229  
 Marx, Heinrich (Karlsruhe) 157  
 Marx, Heinrich (Trier) 178, 181  
 Marx, Karl 165, 178, 203, 205  
 Marx, Meyer 168, 171, 200, 208 f.  
 Marx, Moses 51, 81  
 May, Johann Heinrich 39  
 Meldola, Abraham 184  
 Mendel, Levin 228  
 Mendel, Moses 228  
 Mendelssohn, Moses 2, 5, 7–9, 13, 31, 51, 55, 79 f.  
 Meseritz, Samson 227  
 Metz, Sekkin Amschel 125  
 Meyer, A. Dr. jur. 186  
 Meyer, Abraham (Berlin) 229  
 Meyer, Abraham (Brodi) 227  
 Meyer, Cosmann Abraham 228  
 Meyer, Elkan Bendix 52, 227  
 Meyer, Israel 40, 66, 227  
 Meyer, Joel 99
- Meyer, Samuel Marum 128 f., 137 f., 148, 186, 208 f., 216  
 Michaelis (Advokat) 183  
 Michaelis, Johann David 18 f., 32  
 Michaelis, J. H. 21  
 Mohl, Robert v. 128  
 Morgenstern, David 121, 131, 183  
 Moschowitz, Gabriel 26, 33, 35, 223  
 Moschowitz, Tobia s. Cohen, Tobia  
 Moser, Moritz 106  
 Moser, Moses 100, 102, 140 f., 160  
 Moses ben Ahron (Johan Kemper) 20  
 Moses, Israel 21  
 Moses, Jacob L. 106  
 Moses, Josephus 62  
 Moses, Magnus 74  
 Moses, Marcus 66, 227  
 Moses, Rabbi 20  
 Mosovius, Marcus Moritz 99  
 Munk, Eduard 105 f., 200  
 Munk, Salomon 106, 202
- Naphtalison, Eli 229  
 Napoleon I, Kaiser 84  
 Natan, Lion 229  
 Neander, Prof. 162 f., 207  
 Neukirch, Wolfgang 186 f.  
 Neustädtel, Leopold Joseph 185
- Oettinger, Hermann 115, 177 f.  
 Oettinger, Jakob Joseph 196  
 Oken, Lorenz 115  
 Oppenheim, Heinrich Bernhard 111, 123, 137, 186 f., 208 f., 210, 217, 222  
 Oppenheim, Leopold 186 f.  
 Oppenheimer, David (Berlin) 53, 228  
 Oppenheimer, David (Niederaula) 125  
 Oppenheimer, Simon 186  
 Oppert, Julius 202
- Paulus, Heinrich 111  
 Pfeiffer, Jurist 186  
 Pflaum, Salomon 186  
 Philippson, Ludwig 101, 138 f., 142, 158, 164, 190–192, 201, 204, 234 f.  
 Phoebus, Levin 76  
 Pincus, Salomon 229  
 Pinhas, Jacob 205  
 Pinhas, Josef 126  
 Poll, Prof. 124  
 Poper, Salomon 106  
 Prager, Moses 23

- Quandt, Johann Jacob 21  
 Raphael, stud. med. 228  
 Raumer, Friedrich v. 101  
 Réé, Anton 131, 198 f., 201  
 Réé, Brend Isaak 131  
 Rehfuß, Dr. 200  
 Reinganum, Hermann 106  
 Reinganum, Maximilian 186  
 Remak, Robert 177, 208, 210–212  
 Reuss, Moses 119, 142  
 Riess, Dr. 210  
 Rießer, Gabriel 90, 111, 115, 124, 131,  
 137, 148, 151, 158, 164, 178, 184 f.,  
 187, 213, 222  
 Ring, Max 205  
 Ritschl, Albrecht 159  
 Rosenberg, Marcus 106  
 Rosengarten, Aaron 125  
 Rosengarten, Leffmann 123  
 Rosin, David 148  
 Rothschild, Anthony v. 123  
 Rothschild, Lionel v. 123  
 Rotteck, Karl v. 168  
 Rubino, Josef 123 f., 126, 208, 214  
 Rubino, Ruben 123, 125  
 Rubo, Julius 100, 105 f., 151, 180 f.,  
 208, 210  
 Rückert, Friedrich 121  
 Ruer, Marcus 125  
 Rüks, Prof. 85, 100 f., 154, 204, 222  
  
 Saalschütz, Joseph Levin 108, 197 f.  
 Sachs, Isaak 177  
 Sachs, Michael 99, 101, 196–198  
 Salinger, Samuel 108  
 Salomo, Wolf 22  
 Salomon, Gotthold 196  
 Salomon, Jakob 64  
 Salomon, Jonas Isaac 228  
 Salomon, Levi 52, 227  
 Salomon, Levi 99  
 Salomon, Nathan 65  
 Salomonsen, Isaak 66  
 Salomonson, Moses 227  
 Samosz, Israel 13  
 Samson, August 123  
 Samson, Heinrich 123, 179  
 Samson, Isaak Herz 179  
 Samuel, Alexander 22, 225  
 Samuel, Aron ben 6  
 Samuel, Bernhard 52, 227  
  
 Samuel, David 95  
 Samuel, Jacob 63  
 Samuel, Model 228  
 Samuel, Moses 63  
 Samuelson, Simon 228  
 Savigny, Friedrich v. 101, 210  
 Schelling, Friedrich v. 115 f., 121  
 Scheuring, Prof. 119  
 Schiff, Meyer Isaak 114, 130 f., 183  
 Schlamm, Gump 27  
 Schlegel, August Wilhelm 107, 158  
 Schleiermacher, Friedrich 101, 162  
 Schlesinger, Heinrich August 203  
 Schlesinger, Joseph 229  
 Schmedding, Geheimrat 159  
 Schönlein, Prof. 211  
 Schröder, Johann Joachim 22, 225  
 Schultz, Pfarrer 162  
 Schwab, Gustav 203  
 Schwarz, Chaim 118  
 Schwarz, Joseph 118  
 Schwarzschild, Heinrich 178  
 Schwarzschild, Moses 126  
 Schwerin, Moritz 99  
 Seckel, Gideon 61, 229  
 Seligo, Salomon 71 f.  
 Seligmann, Christian Godfried 80  
 Seligmann, Johann Christian 81  
 Seligsberg, Marx Heyum 121  
 Selling, Christian F. G. C. 121  
 Selz, Hajum 119, 142  
 Simon, Samuel 79  
 Simon, Selig 94  
 Simson, Johann Gottlieb 229  
 Simson, Martin Eduard v. 162  
 Skytte, Benedykt 33  
 Sobernheim, Isaak 106  
 Sobernheim, Levi 175  
 Sobernheim, Moyses 42  
 Sobernheim, Salomon 228  
 Spener, Philipp Jacob 48  
 Speyer, Nathanael 41, 66  
 Spinoza, Baruch 33  
 Staël, Anne de 58  
 Stahl, Friedrich Julius 86, 162, 169, 207,  
 222  
 Stahl, Georg Ernst 48  
 Steffens, Henrik 101  
 Stein, David 115  
 Steinheim, Salomon Levi 99  
 Steinschneider, Moritz 130, 139  
 Stern, Herz 126

- Stern, Moritz (Göttingen) 124, 206,  
208 f., 213 f.  
Stern, Moritz (Karge) 106  
Stern, Sigismund 101, 105 f., 143, 145,  
197 f.  
Stiefel, Nathan 95  
Stieglitz, Israel 79  
Straßburger, E. 200  
Strauß, David Friedrich 128 f., 158 f.  
Süß, Jud 5
- Teich, Heimann 229  
Theodor, David Salomon 57  
Thibaut, Anton 112  
Thomasius, Christian 35  
Tobia, Mosche s. Cohen, Tobia  
Traub, Hirsch 118  
Traube, Mendel 126  
Trier, Nathan 116
- Uhland, Ludwig 128  
Ullmann, Leon 106  
Ulman, Mayer David 185
- Valentini, Michael Bernhard 27, 38 f.,  
40 f.,  
Varnhagen, Rahel (geb. Levin) 50, 64  
Vaudel, Abraham Wolff 61  
Veit (Mannheim) 228  
Veit, David 50, 64, 76, 79 f., 229  
Veit, Moritz 101, 129, 187, 203  
Voltaire 81
- Wallerstein, Jurist 186  
Wallich, Abraham Isaak 26  
Wallich, Emanuel 53, 229  
Wallich, Isaak 49, 73, 79  
Wallich, Salomon Emanuel 69  
Wallich, Simon Emanuel 65  
Warburg, Moritz 183  
Weil, Gustav 208 f., 212 f.
- Weil, Heinrich 202  
Weil, Karl 128, 204 f.  
Wessely, Hartwig 7–9  
Wessely, Naphtali 228  
Wette, Prof. de 101  
Wetzlar, Gumbrich 65  
Wetzlar, Gustav 125  
Wetzlar, Isaak 6  
Wetzlar, Marcus Gerson 126  
Weyl, Meyer Simon 196  
Wiener, Meyer 106  
Willstätter, Elias 118  
Wohlwill, Immanuel 88, 100, 131, 160,  
199  
Wolf, Friedrich 228  
Wolf, Hirsch 228  
Wolf, Levin 227  
Wolf, Moyses Abraham 76  
Wolf, William Leo 120  
Wolff, Bendix 203  
Wolff, Christian v. 35  
Wolff, Elkan Isaak 65  
Wolff, Hironymus 228  
Wolff, Samuel 228  
Wolff, Simon 196, 200  
Wolffson, Isaak 184  
Wollheim, Anton Eduard 99  
Wormes, David 228  
Worms, Anselm Wolf 11  
Worms, Aser Anselm 39, 65  
Worms, Simon Wolff 65  
Wulff, Abraham 229  
Wulff, Benjamin Isaak 73  
Wulff, Jacob 73  
Wulff, Moses Abraham 15
- Zimmern, Sigmund 100, 111 f., 123 f.,  
137 f., 154, 208 f., 214–216  
Zuckermann, Benedict 104, 149  
Zunz, Leopold 89, 100 f., 105 f., 139 f.,  
145 f., 158, 191–193, 196, 198 f., 201  
Zwi, Sabbatai 5